Heimat ist doch eben diese Heimat eine besondere. Für den Massenunterricht an der Volksschule kann es sich natürlich nur um jene Züge und Momente handeln, die allen Einzelerfahrungen gemeinsam sind. Indem wir uns aber als Mittelpunkt der Heimat den Menschen denken, und zwar denken als den von der Heimat beeinflußten, aber auch als den die Heimat stetig beeinflussenden, so wird die Heimatskunde zu einer Allerweltskunde im guten Sinne, zu einem Idealfach, zur Kulturkunde. Aufgabe der Heimatkunde ist, soweit das mit Kindern möglich ist, die umgebende Kultur verstehen, verwerten, genießen und fortbauen zu lehren, Lebenskunde soll die Heimatkunde sein, und indem sie das frisch pulsierende Leben packt, ist sie auch Gegenwartskunde. Den ganzen Menschen umspannt die Heimat, den ganzen Menschen mit all seinem Sein und Werden, mit all seinem Denken, Fühlen und Wollen. Sie ist ja „das Stück Erde mit seinen natürlichen und menschlichen Verhältnissen, welchem der Einzelne die ersten nachhaltigen, stets von einem starken Gefühlston begleiteten Eindrücke verdankt, die bei allem Wechsel des Innenlebens einen bleibenden Grundzug seiner Individualität bilden." Heimat und Individualität stehen also in engster Beziehung: Die Heimat bildet und formt zu einem gut Teil die Individualität ihrer Bewohner. Dieser Prozeß, der überwiegend ohne unser Wollen und Zutun vor sich geht, soll von der Schule gleichsam planmäßig begleitet, fortgesetzt und zum Bewußtsein gebracht werden. Den ganzen Menschen zu bilden, ist also die Aufgabe der Heimatkunde. Nicht um ein bloßes Kennenlernen der Heimat handelt es sich, nicht um ein Wissen in erster Linie, sondern um ein Erfassen der Heimat in ihrer Totalität, um sie begreifen, sie lieben und für sie handeln zu lernen. Abzuweisen ist also jene Dienstmanns- und Briefträgerheimatkunde, die sich nicht genug tun kann in Aufzählung und Einprägung aller Straßen und Plätze, abzuweisen jene Fremdenführerheimatkunde, die jedes Gebäude mit all seinen Einzelheiten und Kuriositäten in den Rahmen ihrer Betrachtung zieht, abzuweisen jene Heimatkunde, die den engen Kreis der Heimat wieder gewissenhaft in zehn oder zwölf „Landschaftsbilder" oder „landschaftliche Individuen" zerlegt und damit vermeint die Heimat bemeistern zu können. Gerade das zuletzt genannte Verfahren läßt erkennen, daß die Geographie immer noch zu sehr topographisch aufgefaßt wird. Aber gerade geographische Probleme hängen überall mit geschichtlichen, naturgeschichtlichen, physikalischen, wirtschaftlichen, politischen, nicht selten auch religiösen